

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 88.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Cramer,
Großherzoglich Rhenisch-Westfälischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Postgebühr.
Inserationsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 13. — 1914.

Weilburg, Freitag, den 16. Januar.

66. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

J. Nr. II. 370. Weilburg, den 13. Januar 1914.

An die Herren Bürgermeister.

Betr. das staatliche Baudrittel bei Schulbauten.

Gemäß § 17 des Volksschulunterhaltungs-Gesetzes erstattet der Staat den Schulverbänden mit nicht mehr als 7 Schulstellen ein Drittel desjenigen Teilbetrags, der durch Schulbauten und Reparaturen entstandenen Kosten, welcher im Etatsjahre 500 Mark für die Stelle überstiegen hat.

Behufs Beantragung dieses Baudrittels bei der königlichen Regierung ersuche ich die Herren Bürgermeister derjenigen Gemeinden des Kreises, die hiernach auf diesen staatlichen Zuschuß Anspruch haben, den entsprechenden Antrag unter Beifügung sämtlicher Beläge und Abrechnungen über die im laufenden Rechnungsjahre ausgeführten Reparaturen pp. an Schulgebäuden bei mir zu stellen.

Zu den Belägen ist eine Nachweisung in zwei Exemplaren zu fertigen, worin jeder Belag mit seiner Endsumme einzeln aufzuführen ist. Ein Exemplar der Nachweisung wird mit Empfangsbescheinigung versehen sofort zurückgesandt werden und ist bis zum Wiedereingang der Beläge für den Rechner als Ausgabebeleg bestimmt.

Der Erledigung dieser Verfügung sehe ich bis zum 31. Januar d. Js. bestimmt entgegen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

L. v. E.

M 153. Weilburg, den 14. Januar 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß vielfach Militärpflichtige aus dem hiesigen Kreise, welche auswärts ihren dauernden Aufenthalt haben, unter Umgehung der Melde- bzw. Gestellungs-Vorschriften sich in hiesigen Bezirken den Ersatzbehörden stellen und nach erfolgter Einstellung sogleich in ihren zeitigen Beschäftigungs- und Wohnort zurückkehren. Die Schuld an diesem vorschriftswidrigen Verfahren trifft nicht immer die Militärpflichtigen, sondern mitunter auch die heimatischen Ortsbehörden, welche den Militärpflichtigen unrichtige Anweisung geben und sogar die Gestellungsbescheide in einen auswärtigen Bezirk nachsenden.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen der §§ 25 und 26 der Wehrordnung ersuche ich dringend diese Bestimmungen in Zukunft genauer zu beachten und darauf hinzuwirken, daß die Militärpflichtigen, die in einem anderen Kreis ihren dauernden Aufenthalt haben, sich auch dort den Ersatzbehörden stellen.

Sollten dennoch solche Militärpflichtigen den Versuch machen, sich widerrechtlich hier zur Musterung zu stellen, dann müssen sie bei der Musterung zurückgewiesen werden. Die damit verbundenen Nachteile und Unzulänglichkeiten haben sich die betr. Militärpflichtigen dann selbst zuzuschreiben.

Der königliche Landrat.

L. v. E.

Limburg, den 14. Januar 1913.

Bekanntmachung.

Die ärztliche Versorgung der Mitglieder der allgemeinen Ortskrankenkasse des Kreises Limburg soll alsbald auf Grund des zwischen den Verbänden der Krankenkassen und der Ärzte unterm 23. Dezember 1913 im Reichsamt des Innern in Berlin getroffenen Abkommens geregelt werden.

Gemäß Ziffer 1 dieses Abkommens werden daher alle Herren Ärzte, auch solche, welche nicht im Kreise Limburg wohnen, aber die Kassenpraxis für die Ortskrankenkasse des Kreises Limburg zu übernehmen beabsichtigen, hiermit aufgefordert, sich bis spätestens Sonntag, den 18. d. Mts. entweder persönlich in das bei dem Versicherungsamt in Limburg Zimmer Nr. 2 ausliegende Arztverzeichnis einzutragen, oder mittels Einschreibebrief ihre Aufnahme in das Verzeichnis beim Versicherungsamt in Limburg bis spätestens 18. d. Mts. zu beantragen. Ärzte, die dieser Aufforderung nicht nachkommen, sind zunächst von der Kassenpraxis ausgeschlossen.

Verwaltungsamt.

Der Vorsitzende: J. B.: Dr. Schröter.

Proviantamt Nr. 24. Frankfurt a. M. West, S. 1. 1914.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Frankfurt a. M. - Station Frankfurt a. M. - West kauft noch fortgesetzt Roggen, Hafer, Weizen und Roggenstroh und nimmt Angebote entgegen. Alles Nähere durch das Proviantamt.

Nichtamtlicher Teil.

Enver Pascha — Diktator.

Der vierunddreißigjährige türkische Kriegsminister Enver Pascha hat es binnen acht Tagen so weit gebracht, daß er heute als militärischer Diktator in Konstantinopel gelten kann. Der Massenpensionierung von alten unfähigen türkischen höheren Offizieren, die nur gerechtfertigt war, sind weitere Schritte gefolgt, die ganz deutlich unter dem Zeichen stehen: „Wer mir, Enver Pascha, nicht gehorcht, der fliegt!“ Allgemeines Kopfschütteln erregte es in Konstantinopel, daß der Chef des großen Generalstabes, der tüchtige Handi Pascha, der Verteidiger von Adrianopel, Schütti Pascha, der Volschaffer Rahmud Mulkhar in Berlin ohne weiteres „abgesetzt“ worden sind. Und auch daß der deutsche General Liman Pascha lediglich auf die Amtierung als Generalinspekteur angewiesen ist, während er doch auch das Kommando über das erste türkische Armeekorps in Konstantinopel führen sollte, entspricht nicht den früheren Abmachungen mit der türkischen Regierung. Daß diese Maßnahmen, soweit sie die Massen-Entlassung von Generalen und hohen Offizieren betreffen, ohne Folgen bleiben werden, darf niemand glauben; ein Versuch zum Sturz des jungen Kriegsministers, der sich um den Schalten-Sultan und die Regierung nicht im mindesten kümmert, sondern alles aus eigener Machtvollkommenheit anordnet, wird sicher kommen. Nur das bleibt abzuwarten, wie er verläuft.

Enver Pascha handelt, wie er sagt, im Interesse einer Gesundung der Armee; aber wie es fast immer bei solchem eigenmächtigen Vorgehen der Fall ist, werden persönliche Antipathien mit den allgemeinen Interessen verwechselt. Der Kriegsminister hält sich für berufen, nicht allein die Armee, sondern die ganze Türkei zu verjüngen, und zum letzteren Zweck braucht er ungehemmte Macht. Er hat sie, er ist Diktator, und die Diplomaten der Großmächte werden sehr bald merken, daß der Wind jetzt aus einer ganz anderen Richtung weht. Die Bemühungen, diese Vorgänge zu bändigen, sagen wenig; gerade der Umstand, daß auch General Liman von Sanders nur das Amt eines Generalinspektors haben soll, beweist am besten, daß Enver Pascha nur solche aktive Vorgesetzten haben will, die ihm blind gehorchen. Deutschfeindlich ist das nicht, zu seiner eigenen Sicherheit sogar nötig vielleicht, aber charakteristisch bleibt es immerhin.

Politische Rundschau.

Herzog Ernst August von Braunschweig, der am Freitag zur Teilnahme am Ordensfest in Berlin eintrifft und dort in feierlicher Weise vom Kaiser und sämtlichen Prinzen des kaiserlichen Hauses eingeholt wird, ist eines besonderen herzlichen Willkommens durch die Bevölkerung sicher, nachdem er soeben im preußischen Abgeordnetenhaus durch den Reichskanzler und Ministerpräsidenten hat erklären lassen, daß jede Verletzung der hannoverschen Welfen auf ihn seinem Willen direkt zuwiderlaufe. Diese von Herrn v. Bethmann Hollweg in seiner zweiten Rede zur ersten Etatslesung des Abgeordnetenhauses mitgeteilte Erklärung brachte erst die völlige Lösung der Welfenfrage und wurde daher von dem Parlament mit lebhafter Genugtuung begrüßt.

Der Herzog hatte zwar persönlich wiederholt mündlich und schriftlich zu erkennen gegeben und auch durch den Reichskanzler offiziell mitteilen lassen, daß er selbst nie etwas zum Schaden Preußens tun oder unterstützen würde; eine offene und bündige Abgabe an die hannoversche Welfenpartei hatte er dagegen bisher nicht ausgesprochen. Daß dieser Mangel, wegen dessen immer noch Bedenken gegen die Heiligkeit der getroffenen Lösung der braunschweigischen Thronfrage schwebten, jetzt endgültig beseitigt ist, hat im ganzen Deutschen Reiche die freudigste Zustimmung erweckt. Die hannoverschen Welfen freilich, die noch vor vier Wochen im Reichstage so stark die Existenz einer hannoverschen Frage betonten und die Forderung auf Wiederherstellung eines selbständigen Königreichs Hannover erhoben, haben jetzt in offizieller Form vernommen, daß ihre Bestrebungen dem Willen des regierenden Herzogs direkt zuwiderlaufen; ihre etwaige Berufung aber auf den alten Herzog von Cumberland, der zu Gunsten seines Sohnes auf seine Rechte verzichtete, hat doch nur sehr bedingten Wert.

Wenn Herr von Bethmann Hollweg ein Eingehen auf Zäheren in dem preußischen Parlament ablehnte, so tat er das gleiche wie der bayerische Kriegsminister in der Münchener zweiten Kammer, der auch erklärte, daß dieser Fall nicht vor das Forum eines bundesstaatlichen Landtags gehöre, und nur bemerkte, daß ein selbständiges Einschreiten des Militärs ohne eine Aufforderung der Zivilbehörden in Bayern unmöglich sei. Die Erklärung des Kanzlers endlich, daß mit der Einbringung der gescheiterten Wahlrechtsvorlage im Jahre 1910 das Königswort in der Thronrede eingelöst sei, und daß die Regierung es sich vorbehalten müsse, zu einer ihr geeignet erscheinenden Zeit einen neuen Reformentwurf einzubringen, fand die Zustimmung der Mehrheit des Hauses.

Bundesrat und Reichstag. Der Reichstag hat sich

schon oft darüber beklagt, daß zu seinen Beschlüssen vom Bundesrat nicht in dem gewünschten Sinne und Tempo Stellung genommen wird. Bedenkt man, daß der Bundesrat im verflochtenen Jahre zu nicht weniger als 273 Reichstagsbeschlüssen, die sich auf den denkbar verschiedensten Gebieten bewegten, Stellung zu nehmen hatte, so wird manches erklärlich. Im Entgegenkommen läßt es der Bundesrat im allgemeinen auch nicht fehlen. Wenn die Reichstagsmehrheit, wie es gar nicht so selten vorkommt, mit ihren Beschlüssen offene Türen einrennt, dann heißt es freilich in den bundesrätlichen Entscheidungen, der Beschluß war überflüssig, da seine Voraussetzungen nicht bestanden.

Die Generalversammlung des Bundes der Landwirte findet am Montag, den 18. Februar, in Berlin statt. Wahrscheinlich wird, wie bereits die vorjährige, so auch die bevorstehende Sitzung wieder im Zirkus Busch abgehalten werden. An Stoff fehlt es den Bundesrednern diesmal nicht. Zäheren mit seinem Drum und Dran wird vom Standpunkt des deutschen Landwirts erörtert werden. Die für die Landwirtschaft so ungeheuer wichtige Frage der bevorstehenden Revision unserer Handelsverträge wird gleichfalls nach Gebühr behandelt werden.

General Liman von Sanders, dem von Kaiser Wilhelm soeben der Charakter eines Generals der Kavallerie verliehen wurde, wird nach der Ansicht deutscher Militärs auch nach seiner Enthebung vom Kommando des ersten Armeekorps einen bedeutenden Einfluß auf die militärische Ausgestaltung der Türkei behalten.

Die Budgetkommission des Reichstags lehnte den von der Regierung geforderten Reichsbeitrag von 200 000 Mark zu den Olympischen Spielen in Berlin 1916 ab gegen die Konservativen, Nationalliberalen und Fortschrittler. Der Staatssekretär hatte dringend um Bewilligung ersucht, da kleinere Staaten zu solchen internationalen Veranstaltungen höhere Summen bewilligt hätten. Der Reichskanzler hatte bei früherer Gelegenheit die Durchführung der Spiele eine nationale Tat von erheblicher Tragweite genannt. Das Plenum ändert den Beschluß wohl noch, der mit budgetrechtlichen und Sparmaßregeln verbunden ist.

Zu den Zäheren-Prozessen schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ amtlich: Für den Verzicht der Revision im dem Verfahren gegen den Leutnant v. Forstner war ausschlaggebend, daß der Angeklagte einen drohenden tödlichen Angriff der verhafteten Person abgewehrt und sich dabei innerhalb der erlaubten Grenzen der Nothwehr gehalten hat. Auch im Verfahren gegen Oberst v. Reutter wird auf Einlegung der Berufung verzichtet werden. Dafür hat gesprochen, daß die Beweisaufnahme den guten Glauben des Angeklagten zu dem Einschreiten des Militärs ergeben hat. Aus der Verwertung der Kabinettsorder von 1820, führt das amtliche Organ weiter aus, haben sich bisher keinerlei Unzulänglichkeiten ergeben. Nachdem sich indessen bei den jüngsten Ereignissen in Zäheren Zweifel daran ergeben haben, ob die Vorschrift von 1820 die Befugnisse der Zivil- und Militärbehörden richtig abgrenze, ist vom Kaiser eine Nachprüfung der Dienstvorschrift angeordnet worden.

Deutscher Reichstag.

191. Sitzung vom 15. Januar.

1 Uhr 15 Min. Eingegangen ist eine Interpellation v. Payer (Sp.), die auf das Verhalten des Obersten v. Reutter in Zäheren hinweist und anfragt, was der Reichskanzler zu tun gedenkt, um den drohenden und ständigen Gefahren zu begegnen, die sich aus dieser Sachlage für die persönliche Sicherheit der Bevölkerung, für das Ansehen der Zivilbehörden, aber auch der Armee und für die verfassungsmäßigen und gesetzlichen Grundlagen der persönlichen Freiheit ergeben. Staatssekretär Delbrück erklärt, daß der Reichskanzler diese Interpellation und die bereits vorliegende sozialdemokratische Interpellation beantworten wird, sobald das gegen die beteiligten Offiziere schwebende Verfahren rechtskräftig abgeschlossen ist.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfs über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Ministerialdirektor Caspar: Die Vorlage will einen Ausgleich schaffen zwischen den Wünschen der Angestellten und denen der Geschäftsinhaber. Die Geschäftsinhaber lehnen die völlige Sonntagsruhe ab, da die Sonntagseinnahme einen wesentlichen Teil ihrer Einnahmen bildet, und da die ländliche Bevölkerung ihre wirtschaftlichen Bedürfnisse vornehmlich am Sonntag befriedigt. Die Angestellten fordern dagegen eine erhebliche Ausdehnung der Sonntagsruhe.

Abg. Bender (Soz.): Der kümmerliche und unzulängliche Gesetzentwurf hat vollkommen enttäuscht. Mit den Kräften der Angestellten wird Raubbau getrieben. Alle Anregungen des Reichstags sind in dem großen Papierkorb der Regierung verschwunden. Die Regierung arbeitet lediglich im Interesse der bestehenden Klassen. Die Sonntagsruhe muß vollständig durchgeführt werden, auch für die jüdischen Handelsangestellten und die von Theatern, Vergnügungstheatern und des Verkehrslebens. Zum mindesten müssen sie in der Woche eine 36stündige Ruhepause erhalten. Viele Städte haben die Sonntagsruhe in den Kontoren vollkommen durchgeführt. Es geht also ganz gut.

Abg. Erzberger (Str.): Wir waren immer Freunde

der Sonntagsruhe, als noch alle anderen Parteien dagegen waren. Der Zeitpunkt der Einbringung der Vorlage, die alles nach der Schablone regelt, ist ungünstig gewählt. Die große Dampfmaschine soll alles gleich machen. Die Geheimräte sollten nicht in Berlin an einer Vorlage herumbockern, sondern auf Land gehen und die praktischen Verhältnisse kennen lernen. Die völlige Sonntagsruhe würde den glatten Ruin zahlreicher Familien des kaufmännischen Mittelstandes nach sich ziehen. Die Sonntagsruhe macht vielfach den vierten Teil der ganzen Wocheneinnahme aus. Die großkapitalistischen Unternehmer würden gestärkt werden, der Hausierhandel gewaltig zunehmen. Die Abstufung der Arbeitszeit sollte sich nach der Einwohnerzahl richten.

Abg. Voss (natl.): Die Sonntagsruhe wird immer weiter gefördert; aber soweit wie die Sozialdemokraten gehen wir nicht. Ein völliges Verbot der Sonntagsarbeit wäre unpraktisch und läßt sich aus wirtschaftlichen Gründen nicht rechtfertigen. Die Vorlage schlägt den richtigen Mittelweg ein. Wir sind auf ein Kompromiß zu Gunsten des kaufmännischen Mittelstandes angewiesen. Abg. Graf Carmer (kons.): Die einheitliche Regelung begrüßen wir. 60 Städte haben bereits die völlige Sonntagsruhe eingeführt; damit werden allerdings unverhältnismäßige Ansprüche an die Wochenarbeit gestellt. In den Landstädten ist der Kaufmann auf die Landfundschaft, d. h. auf den Sonntagsverkauf angewiesen. Die Kirchzeit ist unter allen Umständen freizuhalten.

Abg. Günther (Vpt.) betonte, daß die Vorlage den berechtigten Wünschen der Angestellten entspreche. Abg. Dombrowski (Vpt.) sprach gegen volle Sonntagsruhe, Abg. Wasmuth (Vpt.) verlangte das Recht des Sonntagsverkaufs für die kleineren Städte. Abg. Mumm (V. Vg.) wünschte völlige Sonntagsruhe. Freitag 1 Uhr: Fortsetzung. Schluß 6 Uhr.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Eine Verteidigungsrede des Ministerpräsidenten gegen konservativen Angriffe.

4. Sitzung vom 15. Januar.

Am Ministertisch: Finanzminister Voss, v. Trott zu Solz, Sydow, v. Dalwigk. Die erste Lesung des Etats wird fortgesetzt.

Abg. v. Heydebrand (kons.): In der Wahlrechtsfrage billigen wir die Haltung des Ministerpräsidenten. Besondere Gile hat die Wahlreform nicht. Das Geheimnis der Angriffe gegen Herrn von Jagow liegt darin, daß er der Linken keine sympathische Persönlichkeit ist. Ein Vorkämpfer ist er allerdings nicht, aber er ist einer unserer tüchtigsten preussischen Beamten. Das neugebildete Kartell der schaffenden Stände wird auch von uns begrüßt. In der Royalität des Herzogs von Braunschweig haben wir nicht den geringsten Zweifel. In der Zabern-Frage betone ich gegenüber dem Ministerpräsidenten, daß wir auch im preussischen Landtag ein gewisses Recht haben, über diese Dinge zu sprechen. Die Einführung der elfstündigen Versammlung war ein höchst bedeutendes Experiment. Wir Preußen haben ein großes Interesse an diesen Dingen, denn es kann der Fall eintreten, daß wir mit unserem Blut den dort begangenen Fehler gutmachen müssen. (Sehr richtig! rechts.) Hätten die Behörden ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit getan, dann hätte die ganze Sache längst nicht solchen Umfang annehmen können.

Uns für das Vermögenswachstumssteuergesetz verantwortlich zu machen, wie es der Ministerpräsident gewollt hat, ist eine falsche Darstellung der Verhältnisse. Wir haben jeden Mann und jeden Groschen bewilligt. (Rechts, Widerspruch links.) Die heute geschaffene Lage ist furchtbar ernst. Der Wehrbeitrag ist zu eingerichtet, daß man nunmehr alles auf den Kopf legen kann. Der Weizen der Sozialdemokratie blüht. Sie hat kein Verständnis dafür, daß der bestehende Arbeiter ein Kulturfaktor ersten Ranges ist, der es allein ermöglicht, die kolossalen Leistungen für die Arbeiter aufzubringen. Doch auch der bestehende Arbeiter kann eines Tages nicht weiter. Das nennt man großzügige Sozialpolitik! Die Stunde kann kommen, wo man lieber sagt: Machen Sie (zu den Soziald.) mit Ihrer Revolution Ernst, (Gurur b. d. Soziald.) Wir lassen uns nicht verlocken, dann geht wenigstens alles drunter und drüber. Wenn das im Reich so weiter geht, dann ist man am Ende der staatlichen Selbständigkeit und damit am Ende dessen, was das Deutsche Reich ausmacht. Wir können unter keinen Umständen dulden, daß in unsere Verfassung, in unsere Rechtsprechung eingegriffen wird. Preussische Grundlagen müssen erhalten werden! Wenn die Regierung diese Wege geht, dann wird sie die Unterstützung der Konservativen haben. (Rechts, Beifall und Handklatschen.)

Abg. Voss (Nat.): Die diesjährige Staatsberatung ist

charakteristisch dadurch, daß in ungehöriger Weise Dinge, die vor den Reichstag gehören, hier abgeurteilt werden. Man glaubt, eine drehbare Parlamentsbühne zu sehen. (Sehr gut! im Ztr.) Von neuen Steuern müssen wir für's erste verschont werden. Wenn der Reichskanzler zur Zabern-Sache auch im Reichstage so klar gesprochen hätte wie hier und im Herrenhause, dann hätte die Verhandlung ein ganz anderes Ergebnis gehabt, dann wäre es nicht zu einem solchen Votum gekommen. Wenn, wie in Zabern, die Zivilbehörden verlagen, muß sofort die Entscheidung der höchsten militärischen Stellen angerufen werden. Abg. Schiffer (natl.): Wir stimmen mit Herrn v. Heydebrand darin überein, daß, wenn wieder ein neuer Geldbedarf des Reiches eintritt, nicht die Besitzsteuern ausgebaut werden, sondern andere Wege, etwa Monopole, erwogen werden. In Zabern hat die feste Hand gefehlt, überhaupt ist in Elßas-Lothringen mehr nationale Geslossenheit vorhanden. Was wir wünschen ist: Preussisches Eisen ins deutsche Blut! (Rechts, Beifall.)

Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg:

Die ganze Kraft des Staatsgedankens, den Preußen vertritt, muß im Reich zum Ausdruck gebracht werden, und selbstverständlich auch in den Reichsländern. Ich habe mich im Reichstag nur gegen die Klagen gewandt, daß im Elßas nicht alles nach preussischem Muster geschehe. Ich werde fortbauend meinen Verus darin sehen, in den Geschäften des Reiches den preussischen Staatsgedanken zum Ausdruck zu bringen. (Beifall rechts.) Daß ich versucht haben soll, die Verantwortung für die Reichsteuergesetzgebung auf die konservative Partei abzuwälzen, weise ich zurück. Ob ein Schritt, den ich tue, richtig ist, das zeigt sich nicht heute, und das zeigt sich nicht morgen, sondern das zeigt sich in den meisten Fällen erst nach einem Jahrzehnt oder nach zwanzig Jahren. Sie können versichert sein, daß es auch mich manche schlaflose Nacht kostet, wenn ich vor einer schwerwiegenden Entscheidung stehe, und mich frage: Laßt du hier auch das, was deinem Volke dienlich sein wird? Aber das ist das einzige Programm, das ich mir setze, das ist der einzige Imperativ, der meine sämtlichen Handlungen dirigiert. Und da möchte ich bitten, daß Sie auch bei einer solchen Situation mit den Vorwürfen, die ja so billig sind wie Brombeeren: der Schwäche, der Passivität, des Schleifenlassens der Fägel am Boden, doch etwas vorsichtiger seien. Vorwürfe, wie sie mir gemacht worden sind, liegen auf der Straße und können von jedem aufgesammelt werden (Bewegung — Rechts, hört, hört! und Zustimmung links.) Sie sind noch jedem preussischen Staatsmann gemacht worden, nicht mir allein. Aber ich möchte bitten, wenn solche Vorwürfe wiederholt werden sollten: denken Sie daran, daß es das Verantwortungsbewußtsein ist, was mich handeln läßt und an dieser Stelle hält, solange ich das Vertrauen meines königlichen Herrn genieße, oder bis ich die Überzeugung erlange, daß ich den verlangten Dienst nicht mehr leisten kann. Dann werden Sie mich keinen Tag länger hier sehen! Wir leben in einer viel zu ersten Zeit, als daß wir uns gegenseitig hier janken sollten. (Erneute Bewegung. Rechts, sehr richtig! links und im Ztr.) Ich habe jeden solchen Ton vermieden, aber es war meine Pflicht, geschichtlich darzustellen, wie die Situation von 1913 entstanden ist und entgegen von Ausführungen, wie sie mir als von Herrn v. Heydebrand gemacht mitgeteilt worden sind, muß ich daran festhalten, daß die leg. Vassermann-Erzberger die verbündeten Regierungen zwang, ein allgemeines Besitzsteuergesetz vorzulegen. Es ist richtig, daß mir neulich ein Zetrum unterlaufen ist, als ich davon sprach, die konservative Partei hatte die Regierungsvorlage als unannehmbar bezeichnet. Aber sie hat tatsächlich den Moment verpaßt. Eine Regierung kann nicht auf ihrem Standpunkt verharrten, wenn eine einzige Partei sagt: Jamahl, wir gehen hier mit der Regierung. Für eine Auflösung, welche Herr v. Heydebrand vorgeschlagen hat, war die nationale Bedeutung der Angelegenheit zu groß. Die Regierungsvorlage war damals an sich gesichert. Das Volk hätte kein Verständnis für eine Auflösung gehabt und es wäre ein großer taktischer Fehler gewesen. (Rechts, Beifall links.)

Abg. v. Woyzna (ff.): Im Fall Zabern ist der eigentliche Schuldige die Presse. Die welsche Partei hat ihren Traum nicht ausgeträumt, die Behörden müssen ihr gegenüber eiserne Ruhe bewahren. Abg. Bachmole (Vp.): Der Grundton der konservativen Reden ist: der ganze Reichstag paßt uns nicht. Es war eine politische Tat des Kanzlers, daß er dagegen austrat, Preußens Wahlrecht ist Preußens Unlud. In Zabern wäre als das Unheil nicht entstanden, wenn man den jungen Leutnant rechtzeitig beurlaubt hätte. Der Etat geht darauf an die Budgetkommission. Sonnabend 11 Uhr: Kleine Vorlagen und Wohnungsgesetz. Schluß 5 Uhr.

Local-Nachrichten.

Weilburg, den 16. Januar 1914.

+ [Stadtverordneten-Versammlung.] In der gestrigen Sitzung waren 17 Stadtverordnete und vom Magistrat die Herren Bürgermeister Karthaus, Erlenbach, Reeh u. Steinmeyer anwesend. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung wurde in die Tagesordnung eingetreten. Es erfolgte zunächst die Verpflichtung der wiedergewählten Stadtverordneten Gropius, Kleiner, Kurz, Reisenberg und der neugewählten Stadtverordneten Helbig, Seelbach und Weber mittels Handschlags durch den stellvertretenden Vorsitzenden Schäfer. Hierauf begrüßte Prof. Gropius die neugewählten Stadtverordneten und hieß sie herzlich willkommen. — Zur Vervollständigung der Geschäftsleitung wählte die Versammlung an Stelle des ausgeschiedenen Stadtverordneten Dr. Euler den Stadtv. Herz zum 2. stellvertretenden Vorsitzenden. — Die verschiedenen gemischten Kommissionen und Ausschüsse wurden wiedergewählt und die ausgeschiedenen Stadtverordneten durch die neugewählten ergänzt. Auf Antrag Schäfers wurde die Kommission zur Verwertung des alten Kasernengeländes und auf Antrag Moser der Schulausschuß aufgehoben. — Auf Ersuchen des Hospredigers Scheerer bewilligten die Stadtverordneten dem Magistrat antrag entsprechend, dem Jungfrauenverein eine einmalige Beihilfe von 20 Mk. — Desgleichen erklärte sich die Versammlung mit dem Erlaß des Latrinen-Abfuhrgebeldes an die Kleinkinderschule in Höhe von 39 Mk. einverstanden. — Die Stadtverordneten nahmen sodann Kenntnis von der am 27. Dezember v. Js. stattgefundenen außerordentlichen Revision der Stadtkasse, die zu Anständen keinen Anlaß gegeben hatte. — Weiter nahmen dieselben Kenntnis von der am 1. Januar d. Js. erfolgten lebenslänglichen Anstellung des Registrators und 2. Stadtschreibers Albert Pech, der am 1. Januar 5 Jahre im Dienst der Stadt war.

Hierauf gab Bürgermeister Karthaus eine Verfügung der Kgl. Regierung bekannt, wonach Lehrer und Lehrerinnen an mittleren und Volksschulen vom 1. Januar 1914 der Krankenversicherungspflicht unterliegen, sofern ihr Einkommen Mk. 2500 nicht erreicht. Ihnen ist für die Dauer von 26 Wochen wahlweise entweder Krankenbeihilfe oder Gehalt in der Regelleistung der Krankenkassen, oder Krankengeld im 1/2 fachen Betrag des Krankengeldes der Kassen zu gewähren. Ueber diesen Punkt wird der Magistrat demnächst erneut Vorlage machen. — Unter Mitteilungen des Magistrats gab Bürgermeister Karthaus bekannt: 1) das Danktelegramm Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin Mutter, 2) das Schreiben des Vorsitzenden des Lahn-Schiffverkehrsvereins, betr. Indienststellung des Lahnmotorbootes, 3) die erfolgte Auszahlung von 59800 Mk. für die Uebernahme der alten Kaserne, 4) das Schreiben der Kgl. Regierung, wonach Kreisarzt Dr. Schaus das alte Kasernengebäude als wohlgeeignet für ein Schulgebäude befunden habe. Die Zeichnungen werden von Baurat Winkelmann hergestellt. — Wie Dr. Moser mitteilte, sind der Röntgenapparat und das Lichtbad im Krankenhaus jetzt fertig montiert und können der Benutzung übergeben werden. — Hierauf erfolgte Schluß der öffentlichen Sitzung.

* Bei Husten und Heiserkeit sei an das alte und stets bewährte Hausmittel: Selterswasser mit Milch erinnert. Man gießt zu einem halben Glase kochender Milch Selterswasser zu und trinkt etwa viermal täglich während des Aufschäumens das Getränk, das bald Linderung verschafft.

§§ [Ueberschuß an Geistlichen.] Im Konfessionsbezirk des Regierungsbezirks Wiesbaden sind vorhanden 26 Pfarramtskandidaten und fünf Hilfsprediger, von denen bereits 14 ordiniert, aber noch nicht festangestellt sind.

X Teurer kaffeinfreier Kaffee. Seit Monaten wird von 2 Personen, die dauernd den Ort ihrer Tätigkeit wechseln, folgendes Schwindelmandat ausgeführt: Sie besuchen jeder für sich die kleineren Geschäfte, stellen sich als Vertreter der Kaffe-Pandels-Alten-Gesellschaft Bremen vor und bieten unter Vorzeigung einiger Kaffeebohnen kaffeinfreien Kaffee zum Preise von 1,10 bis 1,20 Mk. pro Pfund an. Um zum Kauf anzuregen, betonen sie mit Nachdruck, daß die genannte Firma eine

„Gut, gut! — Sie haben sich wieder einmal als der bewährt, für den ich Sie immer gehalten habe. Ueberwachen Sie das Haus und suchen Sie eventuell noch mehr zu erfahren — aber vorsichtig, daß die drei keinen Verdacht schöpfen! Morgen früh können Sie mir dann Bericht ermitteln.“

Der kleine grüßte und ging hinaus, nicht ohne einen vermurdeten Blick auf Burkhardt geworfen zu haben. Glend genug sah der junge Mann aus; seine Augen brannten wie im Fieber, die Adern auf seiner Stirn waren angeschwollen und in den Schläfen glaubte man das Blut pulsieren zu sehen. Als Rutide den Raum verlassen hatte, wandte sich Bernardi an Wolfgang.

„Ihre Gattin war offenbar in der Höhle des Löwen, und wir wollen dem Himmel danken, daß sie glücklich wieder herausgekommen ist,“ sagte er ernst. „Ich kann mir nicht recht erklären, welchen Zweck sie mit diesem Besuch verfolgte. Das ist aber auch vorläufig für uns Nebensache. Wir müssen Ihre Gattin vor Randoow schützen und Sie vor den Amerikanern — es wäre unangenehm, wenn die Leute Sie hier sähen.“

„Wie wollen Sie mich vor ihnen schützen? — Etwa hingehen und sagen, daß der wirkliche Randoow auf der Jagt ist?“

„Nein — das werde ich nicht tun! — Eher das Gegenteil. Denn ich fürchte, daß gerade der Glaube der Leute, daß Randoow auf der Jagt ist, eine große Gefahr bedeutet.“

Burkhardt wollte ihn nach dem Sinn dieser Worte befragen, aber der Detektiv bereute offenbar schon, soviel gesagt zu haben. Denn er hatte es mit einem Mal sehr eilig.

„Ich verlaße Sie jetzt, um Recherchen anzustellen,“ sagte er hastig. „Warten Sie in Ihrem Zimmer auf mich, wie spät es auch immer werden mag. Jedenfalls suche ich Sie heute nacht noch auf.“

Er ging hinaus. Burkhardt war allein in dem Raum, und niemand störte ihn, seinen Gedanken nachzugehen. Was hatte Bernardi mit seinen letzten Worten sagen wollen? Drohte der Jagt eine Gefahr? Nur auf das Schiff konnten sich seine letzten Worte bezogen haben, auf die „Albion“ — und damit auch auf Gertha. Wenn er nur hätte erraten

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.

33) (Nachdruck verboten.) „Was fragen Sie mich denn — der Herr da kann Ihnen sicher mehr sagen als ich.“ „Wie das?“ fragte der Detektiv erstaunt. „Weil er ja selbst mit in die Pinnasse stieg, als die Dame abfuhr,“ lautete der Bescheid. „Das muß er doch selbst am besten wissen. Und nun — good night! — Ich kann meine Zeit nicht hier mit Ihnen verschwenden.“ Mit entsezten Blicken fixierten sich die beiden Männer an. Dieselben Worte waren es, die sie endlich beide sprachen: „Paul von Randoow!“ — — —

24. Kapitel.

Seit seinen Knabenjahren geschah es Wolfgang Burkhardt zum ersten Mal, daß er weinte. Die heftigen Erschütterungen, die er während dieses Tages hatte durchmachen müssen, machten sich nun gewaltig Luft. Der große, starke Mann hatte die Hände vor das Gesicht gelegt und schluchzte wie ein Kind.

Bernardi führte ihn langsam hinweg.

„Fassen Sie sich doch, Burkhardt! — Wir verschlimmern die Sache mit jedem Augenblick, den wir ungenützt verlieren. War dieser Randoow wirklich gefährlich wahnsinnig, als Sie mit ihm im Greenhause zusammentrafen?“

„Er war eine vollkommene Bestie. Das war ja auch der Grund, weshalb ich ihn nicht besaßte — wäre das nicht gewesen, hätte ich Gertha nimmermehr in dieser Weise zu hintergehen gewagt. In Zwischenräumen schien es besser zu gehen; dann aber brach seine ganze Wildheit wieder los — und die größte Abneigung scheint er gegen meine Gattin gefaßt zu haben. Niemals, weder in seinen Wahnsinnsanfällen, noch wenn er ruhiger wurde, verliehen ihn die Vorstellungen

von den Analen, die er ihr zu bereiten gedachte, wenn sie erst in seiner Gewalt wäre — es schien ihm schon einen Genug zu bereiten, daß er mit ihr davon reden konnte.“

Gedankenvoll blickte Bernardi vor sich hin.

„Es ist ja ganz undenkbar, daß sie nicht sogleich bemerken sollte, mit wem sie es zu tun hat,“ sagte er nach kurzer Pause. „Entweder errät sie den ganzen Zusammenhang, — was nicht sehr wahrscheinlich ist, oder sie glaubt, daß Randoow, oder vielmehr ihr Gatte, wenn wir es richtiger ausdrücken wollen, wieder vom Wahnsinn befallen ist. In beiden Fällen halte ich es für sicher, daß sie sich mit Hilfe der Schiffmannschaft vor ihm zu schützen weiß. Wir brauchen durchaus den Mut nicht zu verlieren; wo so viel frächtige Fäuste zu ihrer Verfügung stehen, kann ihr kaum etwas passieren.“

Sie nahmen sich einen Wagen und fuhren nach dem Hotel Imperial, wo Bernardi Wohnung genommen hatte. Es wurde ein Zimmer für Burkhardt bestellt; dann begaben sich die beiden Herren in das um diese Stunde ganz menschenleere Restaurant.

„Wir haben nicht Zeit, lange zu Abend zu speisen, und ich vermute, Sie verzichten heut gern auf das Essen,“ sagte Bernardi. „Der Seemann sagte uns, daß sie nach der Holroyd-Straße gefragt hat. Ich glaube sicher, daß das mit den Amerikanern in irgend einem Zusammenhang steht. Rutide, einer meiner besten Beamten, der uns auch in Dresden Hilfe geleistet hat, ist ausgeschiedet, die Amerikaner zu suchen. Wenn er sie nicht gefunden haben sollte, wollen wir einmal in der Holroyd-Street nachforschen.“

Die Tür des Speisimmers öffnete sich, und die kleine, dünne Gestalt des Agenten schob sich langsam herein.

Die beiden Männer sahen ihm erwartungsvoll entgegen. „Nun, Rutide?“ fragte Bernardi gespannt. „Wenn ich mich auf Ihre Befehle verstehe, so haben Sie Ihren Auftrag ausgeführt.“

„Holroyd-Straße 47,“ kam es als Antwort zurück. „Person Clapham — ein übel berüchtigtes Haus, wie die ganze Stadtgegend überhaupt nicht zu den besten von Exmouth zählt.“

große Reflake entfalte und daß sie jederzeit bereit sei, den Kaffee zurückzunehmen, falls keine Nachfrage auftrete. Entschließt sich der betreffende Geschäftsinhaber dazu, ein Probepaket à 10 Pfund zu kaufen, so gibt der Reisende an, daß die Ware heute noch geliefert werde. Nach einigen Stunden bringt nun der eine oder der andere der Reisenden den Kaffee und präsentiert dem Käufer eine mit einem Phantasiennamen versehene Quittung. Der Reisende hat es nun sehr eilig, das Geld in Empfang zu nehmen und das Lokal zu verlassen. Sobald von dem Käufer die Tüte geöffnet wird, muß er feststellen, daß er geprellt worden ist. Die Tüte enthält nicht den Bohnenkaffee, den der Reisende beim Zustandekommen des Geschäftes gezeigt hat, sondern einen gemahlten, ganz minderwertigen Ertrag, der mit einer dünnen Schicht gemahlten Bohnenkaffees bedeckt ist. Weniger als 10 Pfund liefern in der Regel die Schwindler nicht. Sie gewinnen somit an jedem Geschäft mindestens 9 Mk., da die Beschaffungskosten für ihr Gemisch, das sie als koffeinfreien Kaffee abgeben, keine 2 Mk. betragen können. Trotzdem die betreffenden Schwindler schon von den Behörden verschiedener Städte gesucht werden, ist es bisher nicht gelungen, einen von ihnen zu ergreifen. Die Kaffee-Tag hat eine Belohnung von 100 Mk. für denjenigen ausgesetzt, der die Verhaftung der gesuchten Schwindler herbeiführt. Beschwerden nehmen auch die Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck, Parade 1, und die Rechtsanwaltsstelle in Wiesbaden entgegen.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Sainten, 14. Jan. Ein schweres, recht betrübendes Unglück ereignete sich gestern vormittag 1/10 Uhr in dem in der Nähe unseres Ortes befindlichen Steinbruch. Zwei Arbeiter waren mit Bohren beschäftigt, als eine früher versagte Dynamitpatrone plötzlich explodierte. Die Folgen waren entsetzlich. Mit zerschmetterten Gliedern und zerschertem Unterleib lag der eine Arbeiter, der 35-jährige verheiratete Kattier, tot in seinem Blute. Auch war ein Bein vom Rumpfe vollständig abgerissen. Der zweite Arbeiter wurde durch die Steinmassen am Kopfe schwer verletzt; sein Zustand ist besorgniserregend.

Niederneisen, 14. Jan. Den Dachdecker Wilhelm Lang, ein anfangs der sechziger Jahre stehender Mann, fand man tot in seinem Bette. Man nimmt an, daß ihn ein Schlaganfall ereilte.

Eisenbach, 13. Jan. Aus dem benachbarten Hof Hausen wurde gestern nachmittag einem 19 Jahre alten Knecht beim Ausgraben eines alten Birnbaumes von dem durch den starken Wind vorzeitig zu Fall gebrachten Baume der Schädel zertrümmert. Der Unglückliche starb noch am selben Abend.

Vom Westerwald, 13. Jan. Das 780 Einwohner zählende Dorf Langenbach im Distrikt hat bis auf den heutigen Tag noch keine Gemeindesteuern von seinen Inhabern erhoben, da es 500 Hektar Wald besitzt, die jährlich 50000 Mk. aus Holzverkauf einbringen. Außerdem ist die Gemeinde im Besitze von Kalksteinbrüchen, die eine gute Rente abwerfen, und verfügt über ein Barvermögen von 200000 Mark.

Sinn, 14. Jan. Ein Patent erhielt die Firma F. W. Rinker in Sinn für ein Verfahren zum selbsttätigen Läuten von Kirchen- und ähnlichen Glocken.

Klingenberg a. M., 12. Jan. [Statt Steuern 400 Mark Zuschuß.] Am Freitag zahlte die Stadtkasse das sogenannte Bürgergeld in Höhe von je 400 Mark an jeden Bürger, jeden Bürgersohn über 25 Jahren und jede Bürgerschwester aus. Das Bürgergeld ist bekanntlich ein Teil des hohen Gewinnes, den die Stadt aus ihren Bergwerken löst. Der Reinertrag ist so hoch, daß Klingenberg daraus sämtliche Gemeindeausgaben decken und noch das genannte Bürgergeld zahlen kann.

Leipzig, 12. Jan. Der Vorsitzende des deutschen Patriotenbundes, Geheimrat Hofrat Clemens Thieme, erhielt an Stelle des abgelehnten Roten Adlerordens vierter Klasse den Roten Adlerorden dritter Klasse mit Krone. Thieme nahm an.

Berlin, 15. Jan. Die fünf deutsch-hannoverschen Reichstagsabgeordneten erlassen gegen Herrn v. Bethmann-Hollweg eine Erklärung, in der es heißt: Kein Mitglied

des Königshauses hat seine Ansprüche auf Hannover preisgegeben, weder direkt noch indirekt. Die Welsenpartei habe sich für die Betätigung ihres Parteiprogramms niemals auf den Willen des Herzogs von Braunschweig berufen und werde für ihr Ziel weiter kämpfen.

Der Frankfurter Gismord-Prozess. In der Donnerstag-Verhandlung legte der Verteidiger des Angeklagten Verwahrung dagegen ein, daß in einem Teil der Presse Stimmung gegen den Angeklagten gemacht werde. Es wurde dann über den Mordversuch Hopfs an seiner Mutter verhandelt. Als Zeugin erschien auch die dritte Frau des Angeklagten, eine hübsche, stattliche Erscheinung, um gegen ihren Mann auszusagen. Mein Mann legte mir eines Tages, so erzählte Frau Hopf, ein Formular vor, das ich unterschreiben sollte. Ich sagte ihm: Wozu soll ich denn unterschreiben, wenn du dich versichern lassen willst? Er erwiderte, wir wollten uns zu Zweien versichern, das sei billiger. Die Versicherung lautete auf 40000 Mark. Ich sagte Hopf, ich sei doch gesund und jung, und er habe doch immer nur davon gesprochen, daß er sich versichern lassen wollte. Er antwortete aber immer wieder, zu Zweien sei es billiger. Wenige Tage später beim Mittagessen legte er mir einen Schein vor, in dem ich die Erklärung abgeben sollte, ich wolle verbrannt werden. Ich sagte ihm, ich wünschte nicht verbrannt zu werden, worauf Hopf erwiderte, in seiner Familie sei die Feuerbestattung Sitte. Der Angeklagte bestätigte alle diese Angaben.

Der prophetische Traum der alten Zeitungsfrau. In Fürth in Bayern hat, wie dem "Tag" gemeldet wird, eine 70jährige arme Zeitungsausstreuerin, der es von einem großen Lotteriegewinn geträumt hatte, gleich darauf und zum ersten Mal in ihrem Leben ein Los gespielt, und zwar ein Ahtel der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie. Das Los wurde mit 50000 Mark gezogen, auch die anderen Teilnehmer an dem Glückslos sind durchweg kleine Leute.

Im südafrikanischen Streifgebiet wurde das Kriegsrecht verhängt. Fast sämtliche Eisenbahnen streiken, die Straßenbahnangehörigen haben sich angeschlossen, die Bergarbeiter wollen den Generallstreik noch aufnehmen.

Stapelauß eines neuen Schulschiffes. In Bremen lief im Beisein des Großherzogs von Oldenburg, des Herzogs von Alenburg und der Fürsten zu Schaumburg-Lippe und zu Stollberg-Bernburgerode das neue deutsche Schulschiff "Großherzog Friedrich August" vom Stapel. Anlässlich des Stapelaußes gab der Norddeutsche Lloyd ein Festessen an Bord des "George Washington".

Im Streik der Ärzte und Krankenschwestern wurde für den Landkreis Breslau eine vorläufige Verständigung erzielt; für die Stadt Breslau dauern die Verhandlungen noch fort.

Zum Zustand des städtischen Realcredits, der Gegenstand von Untersuchungen der zuständigen Reichs- und preussischen Staatsbehörden gewesen ist, teilt die "Nordb. Allg. Ztg." amlich mit: Es werden wahrscheinlich umfassende Unterlagen für die Ergreifung von Maßnahmen zur Milderung der Kreditnot des städtischen Hausbesitzes geboten werden. Da bei den beschließenden Konferenzen die preussischen Ministerien vertreten sein werden, und da ferner die für Preußen in Frage kommenden sachverständigen Persönlichkeiten teils als Ausschuhmitleider, teils als Sachverständige zugezogen werden sollen, ist eine eingehende Berücksichtigung der Verhältnisse des preussischen städtischen Grundcreditwesens bei den Verhandlungen des Ausschusses zu erwarten.

Falsche Kindervergnügungen.

Ueber Jugend und Vergnügungen schreibt Gymnasialdirektor Professor Dr. Weimer in seinem noch zu wenig bekannten trefflichen Buche "Haus und Leben als Erziehungsanstalt, kritische Betrachtungen" sehr zeitgemäße Worte: "Den Kinde die unbefangene, anpruchsfreie Lebensfreude möglichst lange zu erhalten, muß ein Hauptbestreben des Erziehers sein. Gedanklos lassen die Eltern ihre Kinder an vielen Vergnügungen teilnehmen, die der Jugend nicht gemäß sind. Unausrottbar scheint zum Beispiel die Gewohnheit der Deutschen zu sein, ihre Kinder schon in früheren Jahren mit in die Bierlokale zu schleppen. In den unteren Schichten der Bevölkerung nimmt man aus Mangel an geeigneter häuslicher Ueberwachung die Kinder an Sonntagen schon im Säuglingsalter mit ins Wirtshaus. In Mainz traf ich am 10. Juli 1910 in drei vollstättlichen Lokalen der Stadt nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr 192 Kinder. Es war der erste völlig regensfreie Sonntag nach einer fast dreiwöchigen Regenperiode. Man hätte glauben sollen, an einem solchen Tage und um diese

Zeit wären die qualmigen, dumpfen Stadtlökele menschenleer gewesen; aber nein, sie waren gut besetzt. Eins litt sogar an bedrückender Ueberfülle. Eine Musikkapelle mit lärmenden Blechinstrumenten vollführte hier einen ohrenbetäubenden Spektakel. Schwere Rauch- und Bierdunst lag über dem niedrigen Saale. Und in den Räuel der Erwachsenen eingepfercht saßen und standen 79 Kinder vom Säuglingsalter bis zu 12 und 13 Jahren, meist still der Musik und dem Gerede der Großen lauschend, fremd in einer ihnen innerlich fremden Welt. Die Klügeren verließen zeitweise das Lokal, um sich auf der Straße etwas zu tummeln. Als ich zwischen 7 und 7.30 dieselben drei Lokale wieder betrat, fanden sich immer noch 98 Kinder darin vor. Solche Beobachtungen macht man nicht nur in Mainz, man kann sie im ganzen deutschen Vaterlande mit ähnlichem Erfolge anstellen. Das Schlimmste ist, daß Millionen und Abermillionen unserer Landsleute dies ganz in der Ordnung finden, daß sie behaupten, es könne gar nicht anders sein."

Letzte Nachrichten.

London, 16. Jan. Wegen des Hamburg-Amerika Dampfers "Denia" der 300 Passagiere an Bord hat und von den Azoren nach Havanna unterwegs war, hat man, da er seit Montag überfällig ist, die lebhaftesten Besorgnisse.

Kapstadt, 16. Jan. Die Meldungen der Korrespondenten des Reuterschen Bureaus aus dem Streifgebiet ergeben ohne Unterschied, daß der Streik im Abflauen begriffen ist und die Leute die Arbeit wieder aufnehmen.

Bukarest, 16. Jan. Prinz Carol von Rumänien wird am 20. d. Mts. nach Potsdam abreisen, um in die preussische Armee einzutreten.

Athen, 16. Jan. Die Königin Sophie wird sich mit dem Kronprinzen zur Teilnahme an der Geburtstagsfeier des Kaisers nach Berlin begeben.

Vulkanausbruch in Japan.

Tokio, 15. Jan. Ein äußerst heftiger Vulkanausbruch hat auf der Insel Satsumachima, die ungefähr 10000 Menschen zählt, stattgefunden. Insgesamt sind sieben Dörfer und Ansiedlungen unter der Lava begraben worden. Die Bevölkerung hat zum größten Teil nicht Zeit gefunden, sich vor der schrecklichen Gefahr in Sicherheit zu bringen. Die Zahl der Vermissten wird auf 7000 angegeben. Ein Schiff, das nach dem ersten Vulkanausbruch 307 Flüchtlinge an Bord nahm, soll während des zweiten Ausbruchs gesunken sein. Alle fremden Missionare sind in Sicherheit. Die Nahrungsmittel sind knapp. Die Vulkanausbrüche dauerten mehrere Tage, jetzt sind die Krater still geworden.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.	
Wettervorhersage für Samstag, den 17. Januar 1914.	
Zunehmende Bewölkung und langsame Milderung des Frostes, doch noch keine erheblichen Niederschläge.	
Wetter in Weilburg:	
Höchste Lufttemperatur gestern	-2°
Niedrigste " heute	-11°
Niederschlagshöhe	0 mm
Lahnpegel	2,10 m

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 18. Januar, vormittags 10 Uhr predigt Hofprediger Scheerer. Lieber Nr. 29 u. 239. Nachmittags 2 Uhr predigt Pfarrer Möhn. Lied Nr. 248. Kindergottesdienst: (Kinderchor Nr. 118). Die Amtswoche hat Hofprediger Scheerer. Katholische Kirche. Samstag nachmittag 4 1/2 Uhr Beichte, 6 Uhr Salve. Sonntag 8 Uhr Frühmesse, 9 1/4 Uhr Hochamt mit Predigt, 2 Uhr nachmittags Andacht. Synagoge. Freitag abends 4 Uhr 30 Min. Samstag morgens 8 Uhr 30 Min. Nachmittags 3 Uhr 30 Min. Abends 6 Uhr 45 Min.

können, worin diese Gefahr bestehen sollte! Sein Leben hätte er freudig hingegeben, um Vertha zu schützen.

Bis zu dem heutigen Tage waren die drei auf einem falschen Wege gewesen, als sie die Nacht verfolgten. Nun aber, da der wirkliche Mordbohrer seinen Blay eingenommen hatte, waren sie ja auf der rechten Fahre — und er konnte nicht einmal etwas tun, um seine Gattin zu schützen. So lange er an ihrer Seite war, hätte er noch sein Leben eventuell für das ihre einsetzen können. Nun aber? Für ihn unerschütterbar freuzte sie irgendwo auf dem Meere, vielleicht schon von einer ihm unbekannten Gefahr bedroht — in der Gesellschaft eines Wahnsinnigen, den sie für ihren Gatten hielt!

Die Gedanken begannen sich ihm zu verwirren, und er wurde von der furchtbaren Angst gepackt, er könne des Freiherren Schicksal teilen. Im Speiseaal ließ er sich ein Glas Madeira geben und stürzte das Getränk in einem Zuge hinunter, um seine Lebensgeister frisch zu halten.

Ein unerträglicher Kopfschmerz nötigte ihn, die vom elektrischen Licht groß beleuchteten Räume zu verlassen und sich in sein dunkles Zimmer zurückzuziehen.

Die Stunden, die er bis zur Rückkehr des Detektivs in untätigem Warten verbringen mußte, dünkten ihm eine schier unerträgliche Ewigkeit. Von einem nahen Ruckturn hatte es eben zwölf geschlagen, als Bernardi endlich erschien.

Sorgsam schloß der Detektiv hinter sich die Tür. Schweigend schritt er zur Wand und nahm er einen Revolver aus der Tasche und legte ihn auf den Tisch, ehe er Wolfgang anredete.

(Fortsetzung folgt)

Von den Orden.

Kommenden Sonntag wird im Schlosse an der Spree das Krönungs- und Ordensfest abgehalten, von dem im Vorjahre nahe an 6000 Orden und Auszeichnungen in die Welt hinausgeschlattert sind. Sind doch die Verleihungen längst nicht mehr auf den preussischen Staat beschränkt, sondern betreffen, namentlich in Beamtenstellen, das ganze Reich. Wer einem anderen deutschen Bundesstaate angehört, muß freilich bei seinem Landesherren um Erlaubnis des ihm verliehenen preussischen Ordens nachsuchen, die natürlich hier ebenso, wie umgekehrt, erteilt wird. Das Reich als solches hat keine Orden.

Ordensfeste, allerdings meist nach einem bestimmten Orden benannt, finden in verschiedenen äußeren Formen in den meisten Monarchien statt. In Deutschland findet außer in Berlin Ordensfeier des Hubertus-Ordens in München statt. England hat sogar mehrere Ordensfeste, im vorigen Jahre ist noch die Feier des Bath-Ordens hinzugekommen. Früher sollten englische und nordamerikanische Staatsangehörige keine fremden Orden annehmen, aber davon ist man vielfach abgekommen. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben keine eigenen Orden, aber viele ordensähnliche Gedenk-Medaillen, und wer von den auf die blinkenden Dinger sehr erpichtigen Yankee keine solchen besitzt, der nimmt sein Klub- oder Vereinszeichen, das immer effektvoller gestaltet wird.

Die meisten Orden resp. Ordensprojekten werden in der französischen Republik getragen. Außer der von dem ersten Napoleon gestifteten und von den Republiken beibehaltenen Ehrenlegion gibt es Dekorationen für alle möglichen Verhältnisse; erst vor zwei Jahren kam noch der am schwarzgrünen Bande zu tragende "Erinnerungs- und Hoffnungsorden" für 1870-71 hinzu.

Diamanten und Perlen.

Angeichts der Festsetzung des Wehrbeitrages für das Deutsche Reich sollen, wie mit vieler Bestimmtheit behauptet wird, "kluge Leute" sich künstlich arm zu machen versucht haben. Sie haben, wie man sagt, Telle ihres Hab und Gutes in Juwelen angelegt, sie kauften Diamanten und Perlen, die nicht der Wehrsteuer unterliegen. Auch sonst sollen nicht unbeträchtliche Vermögenssteile abgehoben sein, eine Angabe, die durch die auffallende Stille des Börsenverkehrs ihre Bestätigung zu finden scheint und schon zu dem Börsensherz geführt hat: "Das Publikum streift!" Es ist freilich nicht ratsam, mit solchen Operationen leicht arbeiten zu wollen, denn sie haben keine gesetzliche Wirkung und können leicht zu unerfreulichen Folgen führen. Wer mit der Berechnung seines Wehrbeitrages bis zum vorgeschriebenen Termin nicht fertig werden kann, braucht übrigens keine Angst zu haben. Es genügt dann die Vorlegung der ungefähren Zahlen und der Rest wird sich im Ergänzungswege mitteln lassen, wenn sofort darauf hingewiesen wird. Unmögliches kann eben nicht möglich gemacht werden.

Die Inhaber so mancher Wertpapiere haben bekanntlich durch den tief gesunkenen Kurs nicht wenig verloren. Sie haben also ein doppeltes Opfer zu tragen. Hoffentlich werden die Befürchtungen wegen der mexikanischen Zahlungsunfähigkeit enttäuscht; Mexiko hat viele Gläubiger in Deutschland. Wenn die opfern sollen, wo sie Verluste zu erwarten haben, wäre das auch nicht schön. Die Ausfichten sind durch die inzwischen proklamierte einstweilige Zinseneinstellung Mexikos nicht die besten geworden. Ein Trost aber ist wenigstens dem Publikum zuteil geworden: Preußen hat die Frist zur Abgabe der Vermögenserklärung bis zum 31. Januar d. J. verlängert.

Schlittschuhe

in großer Auswahl in allen Preislagen empfiehlt

Eisenhandlung Zilliten.

Geschäftsbücher
EDLER & KRISCHE
HANNOVER
GEGR. 1856.
NIEDER-LAGE bei: A. CRAMER, WEILBURG.

PIANINOS-FLÜGEL-HARMONIUMS

Vertreter von Steinway & Sons, Bechstein, Berdux, Feurich, Hofberg, Kuhse, Mannborg, Neumeyer, Perzina, Schiedmayer, Thürmer. Billigste bis hochfeinste Modelle. Höchster Rabatt. Kleine Raten. Langjährige Garantie.

Pianos und Harmoniums zu vermieten
(2-12 Mark monatlich), bei Ankauf Mietgutschrift. Werkstätte für alle Reparaturen, Klavierstimmen. Aufpolieren von Pianos. — Pianola — Phonola. — Welte-Mignon-Piano. — Phonola-Piano.

WILH. RUDOLPH in GIESSEN

Grossh. Hess. Hoflieferant Fernsprecher 389 Seltersweg 91.

Großer Posten
Kisten
zu verkaufen.
Kaufhaus Willi Dobranz.

3-4 Zimmer-Wohnung
mit Raum zum Unterstellen eines Wagens zum 1. April gesucht.
Wo sagt die Exped.

Tücht. Weisnäherin
findet Beschäftigung.
Kaufhaus Willi Dobranz.

Ruhfleisch
per Pfd. 75 Pfg.
von Freitag ab zu haben bei
Karl Abbel,
Sandstraße.

Junger Mann,
der mit Maschinen und Kesselheizung vertraut ist, sucht Beschäftigung.
Wo sagt die Expedition.

Apollo-Theater

Hochmoderne Lichtspiele.

Limburgerstr. 6. Weilburg Limburgerstr. 6.

Eintritt zu jeder Zeit.

Sonntag, den 18. Januar 1914 von 3-11 Uhr nachmittags.
Montag, den 19. " " " 8-11 " "

Program:

1. Neues aus aller Welt. Apollo-Wochenbericht.
2. Bad Gastein. Herrlicher Naturakt.
3. Das tolle Huhn. Burleske in 1 Akt.

„Mignon.“

Schauspiel in herrlicher Ausstattung.

5. „Ihre Hosenrolle.“
Luftspiel in 1 Akt.

6. Blumenmädchen von Toneso.

Schauspiel in 3 Akten. Kolorierter Kunstfilm.

7. Ein vergessener Held. Dramatische Handlung.
8. Heinrich im Harem. Luftspiel in 1 Akt.

Preise der Plätze: 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 55 Pfg., 3. Platz 35 Pfg.
Kinder u. Militär ohne Charge: 1. Pl. 60 Pfg., 2. Pl. 40 Pfg., 3. Platz 20 Pfg.

Kassenschluß 9 1/2 Uhr.

Jeder Besucher ist berechtigt so lange zu bleiben, bis er das ganze Programm gesehen.

Die Direktion.
W. Kaufmann.

Ruhholz-Versteigerung.

Samstag, den 24. Januar d. J., vorm. 10 Uhr anfangend, kommt im hiesigen Gemeindevald Distrikt 38 a (15 Minuten von der Bahnstation Freiensefeld entfernt) nachstehendes Holz zur Versteigerung:

342 Stück Eichenstämme mit 291 Festmetern.

Davon entfallen auf folgende Klassen:

Klasse	I von 60	cm aufwärts mit	34,20 Festmtr.
II	50-59	"	60,16 "
III	40-49	"	52,04 "
IV	30-39	"	84,85 "
V	30	abwärts	59,83 "

Darunter befinden sich Stämme bis zu 14 und 15 Meter Länge, welche zu Bau- und Werkholz sehr geeignet sind.

- 5 Nadelholzstämme mit 3,72 Festmeter
- 14 Raummeter Eichenschichtholz,
- 17 " Buchenbuch,
- 6 " anderes Laubholz.

Montag, den 26. Januar d. J., vorm. 10 Uhr anfangend, kommt in demselben Distrikt 38 a nachstehendes Brennholz zum Ausgebot:

- 209 Raummeter Eichenschicht,
- 110 " Eichenknüppel,
- 6600 Eichen-Wellen,
- 221 Raummeter Buchenschichtholz,
- 98 " Buchenknüppelholz,
- 6875 Buchen-Wellen,
- 50 Raummeter anderes Laubholz.

Weinbach, den 13. Januar 1914.

Der Bürgermeister.
Stroh.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 22. Januar d. J., vormittags 11 Uhr anfangend, kommt im hiesigen Gemeindevald Distrikt 10 b „Langegrund“ folgendes Holz zur Versteigerung:

- 249 Rm. Eichen-Scheit, darunter 24 Rm. Rüsterholz,
- 104 " Knüppel,
- 161 " Reiserknüppel, 2 Rm. Buchen-Scheit, 1 Rmtr. Buchen-Knüppel.

Dietenhäusen, den 14. Januar 1914.

Itter, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 21. Januar d. J., mittags von 12 Uhr ab, kommt im hiesigen Gemeindevald Distrikt 6 „Bauwald“ folgendes Holz zur Versteigerung:

- 50 Rmtr. Eichen-Scheit und Knüppel,
- 300 " Buchen " " "
- 2650 Buchen-Wellen.

Gräveneck, den 15. Januar 1914.

May, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Wir schließen unsere Apotheken vom 15. d. Mts. ab

um 8 Uhr abends.

Nach dieser Zeit bediene man sich in dringenden Fällen der Nachtlöcke.

Kleiner. Sommer.

Weilburger Winterschul-Verein.

Versammlung

Sonntag, den 18. Januar, nachmittags 3 Uhr, im „Raffauer Hof“ in Weilburg.

Das große Heimweh



Der neueste Roman von
Rudolf Herzog

beginnt jetzt in der
„Gartenlaube“

Bekanntmachung.

Die Holzversteigerung vom 12. Januar d. J. ist genehmigt.

Weilburg, den 14. Januar 1914.

Der Magistrat.

Ein ordentlicher Junge als

Metzgerlehrling

für bald oder später gesucht.

A. Steuernagel.

Oberförsterei Merenberg.

Mittwoch, den 21. Januar d. J., von vormittags 10 Uhr ab, kommen in der Wirtschaft der Hrg. Schneider Ww. zu Odersbach aus dem Schutzbezirk Odersbach Distr. 22 „Spießewald“, 26 „Capitänswald“, 29 „Steinbühl“, 34 „Kalkofen“, 20 „Bädelswald“ zum Verkauf: Eichen: 11 Stangen 1r Kl., 2 Rm. Rüsterholz, 17 Rm. Nadelknüppel 2 m lang, 26 Rm. Scheit, 64 Rm. Knüppel, 17,8 Hdt. Wellen. Buchen: 246 Rm. Scheit, 382 Rm. Knüppel, 121 Hdt. Wellen. Fichten: 13 Stämme 3r Kl. = 8 Rm., 775 Stangen 4r bis 6r Kl., 12 Rm. Bohnenstangen. Lärchen: 46 Stangen 1r bis 3r Kl. (Distr. 29). Kiefern: 10 Rm. Nadelknüppel und Knüppel 2 m lang, 28 Rm. Scheit u. Knüppel. Das Nadelholz wird zuerst verkauft.

Holzversteigerung.

Freitag, den 23. Januar d. J., vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevald Distr. 19 Beckertsberg und 23a Hammerlöb zur Versteigerung:

- 31 Eichenstämme von 11,33 Fst.
- 16 Rm. Eichenschicht-Nadelknüppel und Knüppel,
- 8 Rm. Nadelholz-Schichtknüppel u. Knüppel,
- 162 Nadelholzstangen 1r bis 6r Klasse,
- 287 Rm. Buchen-Scheit und -Knüppel,
- 21 " Eichen-Rollschicht u. -Knüppel,
- 8 " Nadelholz-Knüppel,
- 2120 Buchen- und 150 Eichenwellen.

Anfang in Distrikt 19 Beckertsberg.

Löhnberg, den 15. Januar 1914.

Der Bürgermeister.

Volksverein.

Samstag, 16. Januar (Deutsches Haus) 8 Uhr Vorstandsitzung; 8 1/2 Uhr:

Generalversammlung.

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Wünsche der Mitglieder und Sonstiges.

Fertige Betten

in bester Ausführung stets vorrätig. Eigenes Fabrikat.

Aug. Thilo Nachf.
Möbelhandlung.

Merztl. Sonntag-Nachmittagsdienst

am Sonntag, den 18.

Januar

Dr. Pontani

Ich suche zu Ostern für mein Kolonialwaren-Geschäft pp. einen aufgeweckten Jungen als

Lehrling.

Georg Lommel.

Postkarten-Rahmen empfiehlt A. Cramer.